Wissenschaftler oder Intellektuelle?

Autor(en): **Waldner, Rosmarie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **- (2007)**

Heft 72

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-968073

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

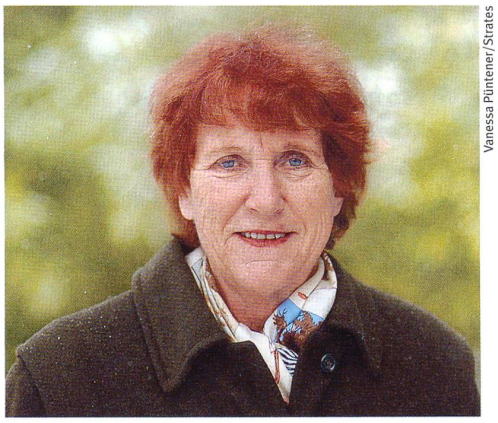
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wissenschaftler oder Intellektuelle?



Vanessa Püntener/Strates

Rosmarie Waldner ist promovierte Zoologin und arbeitete jahrelang als Wissenschaftsredaktorin des «Tages-Anzeigers». Heute ist sie freischaffende Wissenschaftsjournalistin und an Projekten zum Dialog zwischen Gesellschaft und Wissenschaft sowie der Technikfolgenabschätzung beteiligt.

Die Technik entwickelt sich rasant, die gesellschaftlichen Bedürfnisse wandeln sich damit. Da ist der Dialog zwischen Naturwissenschaften und Sozial- und Kulturwissenschaften nötiger denn je. Doch diejenigen, die sich mit Mensch und Geist befassen, tun sich mit dieser Forderung immer noch schwer.

Im vergangenen Jahr haben sich die vier wissenschaftlichen Akademien der Schweiz zu einem Verein zusammengeschlossen. Zu ihren Hauptaufgaben zählen sie die Ethik und die Früherkennung aufkommender wissenschaftlicher Felder und denkbarer Folgen. Damit ist eine ausgezeichnete Grundlage geschaffen, um den seit Jahren herbeigewünschten Dialog zwischen Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie Sozial- und Kulturwissenschaften und der Medizin zu pflegen und zu fördern. Die Forderung ist klar und mit dem raschen wissenschaftlich-technischen Fortschritt gut begründet, der seit Ende des 19. Jahrhunderts unser Alltagsleben prägt.

In den frühen Tagen der Moderne gab es noch die Universalgelehrten, die mehr oder weniger den Überblick über das Wissen ihrer Zeit hatten. Allmählich ging jene Menschenspezies verloren und wurde durch die Spezialistinnen und Spezialisten ersetzt. Das Gespräch zwischen den Gelehrten aus den Geistes- und Naturwissenschaften verstummte, und am Ende verstanden sie sich in ihren unterschiedlichen Sprachen nicht mehr. In den siebziger Jahren wurde der Mangel bewusst, die Interdisziplinarität aufs Banner gehoben und zum Dialog aufgerufen. Wo stehen wir damit nach mehr als einem Vierteljahrhundert?

Erreicht haben die Appelle bisher nicht allzu viel. Deutlich zeigt sich dies im Fremd- und Selbstverständnis der Akademiker. Wie sprach doch der EU-Kommissar für Bildung unlängst am ersten World Knowledge Dialogue in Crans-Montana zwischen Natur- und Geisteswissenschaften die beiden Sparten an? Hier die «Wissenschaftler» und da die «Intellektuellen». Die Naturforschenden sind die Wissenschaftler, hiess dies, die Geistes- und Gesellschaftsforschenden die Intellektuellen. Der Kommissar hat damit wohl nur ein gängiges Bild bloss-gelegt: Während die Einen bodennah vor sich hinwerkeln, bewegen sich die Andern in abgehobenen und geweihten Denksphären.

Rührt es von diesem Verständnis her, dass die Geistes- und Sozialwissenschaften von der Gesellschaft gern als überflüssig wahrgenommen und von der Politik schlecht dotiert werden? Rührt es daher, dass die Geistes- und Sozialwissenschaften in den Medien zu kurz kommen und an Wissenschaftsausstellungen weitgehend fehlen? Oder dass die so genannten Intellektuellen an den Veranstaltungen, die explizit dem Dialog zwischen den Wissenschaften gewidmet sind, nur in geringer Zahl aufmarschieren? Mancher Naturwissenschaftler auch hat sich im Laufe der Studien oder des Berufsweges der Philosophie oder andern Geisteswissenschaften zugewandt und darin sogar Ansehen erlangt. Der umgekehrte Weg aber vom Denker zum Chemiker, Physiker oder zum Molekularbiologen scheint unattraktiv zu sein.

Der Ruf nach Interdisziplinarität ertönt erneut angesichts der drängenden globalen Probleme wie Klimawandel und Artenverlust oder Armut und Migration. Zu ihrer Lösung sind die Beiträge aller unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gefragt. Ein gutes Zeichen deshalb, dass die Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften die nachhaltige Entwicklung, die Alpenforschung und die Wissenschafts- und Technikgeschichte zum Schwerpunkt gesetzt hat. Dazu braucht sie Kräfte aus allen Fächern, die sich sowohl als Wissenschaftler als auch als Intellektuelle verstehen. Wir dürfen auf die rege Auseinandersetzung zwischen den Disziplinen und mit der Gesellschaft gespannt sein – und garantiert davon profitieren. ■

In dieser Rubrik äussern Kolumnistinnen und Kolumnisten ihre Meinung. Sie braucht sich nicht mit jener der Redaktion zu decken.